Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 15

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwiegermutter. Und wenn ich habe heiraten können, so verdanke ich das ihm allein; denn meine Schwiegermutter wollte von mir zuerst nichts wissen. Ihr versteht also, er ist ein alter, guter Freund von mir, und mehr, mehr als ein Freund..." — Er fuhr fort:

„Und er, er ist noch oben."

„Wo?"

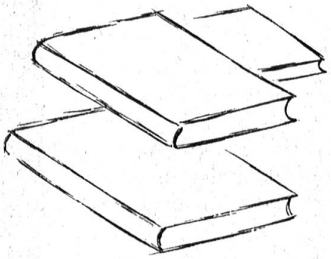
„Dort oben. Wir zwei waren zusammen in der Hütte, als der Berg herunterkam. Ich erinnere mich jetzt genau. Wir sassen vor dem Feuer. Es sagte zu mir: „Hast du Heimweh?' Er sagte: ‚Ja und ich? Bin ich gar nichts für dich?' — Oh, er war mir mehr als ein Freund, viel mehr, für mich war er ein Vater. Denn ich, ich war ja ein Waisenbub. Und eben, so ist es jetzt. Ich habe mich herausarbeiten können, aber er ist noch oben, unter den Steinen. Ich hab' es ihnen gesagt, denen im Dorf, aber sie haben es mir nicht glauben wollen; und darum bin ich noch einmal heraufgekommen. Und ich bin allein, aber ihr werdet mir helfen. Wie viele seid ihr? Doch mindestens eurer zehn. Er lebt. Jawohl, er ist noch am Leben. Ich erinnere mich ganz genau, ich lag am Boden, er hat mit mir gesprochen. Er sagte: ‚Anton, wo bist du?' Und er, er hat den Ausgang nicht finden können."

„Meint Ihr?" sagte man, „meint Ihr wirklich? Nach so langer Zeit?"

„Und ich?... Ich bin doch auch sieben Wochen unten geblieben. Für ihn sind es nur zwei Tage mehr. Nun sagt, kommt ihr mit? Helft ihr mir?... Aber natürlich kommt ihr. Man muss versuchen, ihn anzurufen, oder vielleicht wär es noch besser, wir nähmen ein Gewehr mit, damit wir schiessen können. Das würde ihm helfen, den Ausgang zu finden..."

(Fortsetzung folgt)

NEUE BÜCHER



Werner Augsburger: **Gottlieb Fröhlich, der Mundhärfeler.** Märzheft 1943, Bern, Nr. 205. Preis 70 Rp.

Der Verein Gute Schriften Bern veröffentlicht im 96 Seiten starken Märzheft 1943 zum Verkaufspreise von 70 Rp. die volkstümliche Erzählung «Gottlieb Fröhlich, der Mundhärfeler». Dass die Metzgerstochter ihren treuen Anbeter, den Gehilfen ihres Vaters, verschmäht, einen Kanzleibeamten zweifelhaften Charakters wählt, dass diese Ehe ein übles Ende nimmt, der brave Handwerker aber seinen Weg macht, und schliesslich nach langen Irrwegen die beiden Herzen sich finden: Diese Geschichte ist nicht neu, aber sie erhält frischen Glanz durch die frisch zupackende Art, mit der sie der Verfasser des «Mundhärfelers» uns erzählt. Anspruchslos aber kerngesund und aus unserem gegenwärtigen Leben keck herausgegriffen. Wenn die Guten Schriften mit diesem neuesten Hefte wieder einem weniger bekannten Schriftsteller die Möglichkeit bieten, sich einem grossen Leserkreis vorzustellen, so dürfen wir ihnen für die Förderung einheimischen Talentes, worin sie eine ihrer vornehmsten Aufgaben erblicken, dankbar sein.

Hans Rudolf Schmid: **Kampf um Rheinwald.** (Selbstverlag des Verfassers, Thalwil.)

Diese Broschüre nimmt mit ausführlichen Begründungen Stellung für das Projekt der Hinterrhein-Kraftwerke. Sie beleuchtet die zahlreichen wirtschaftlichen, technischen und politischen Probleme, die dieses vieldiskutierte Vorhaben kennzeichnen, mit dem ehrlichen Streben nach Objektivität, behandelt jedoch Kraftwerkbau und Stausee im Hinblick auf die davon betroffene Bevölkerung vor allem als menschliches Problem und zeigt die positiven Möglichkeiten auf, die der umgesiedelten Bevölkerung im Tale selbst und in seiner Nähe geboten werden. Der Ernst der Gedankengänge und die sympathische, von Otto Baumberger ansprechend illustrierte Darstellung, die sich jeder Polemik enthält, bringt einen wohltuenden menschlichen Ton in den Streit um den Kraftwerkbau am Hinterrhein und wird manchen Leser veranlassen, Vorurteile zu revidieren und mit dem Verfasser über die Gegenwart hinauszudenken. Das Büchlein, das im Meinungsstreit um das Rheinwald als Stimme der Vernunft zu bezeichnen ist, bildet für jedermann, der sich über diesen Kraftwerkbau ein Urteil bilden will, eine aufschlussreiche Lektüre.

Charles Morgan: **Das leere Zimmer (Empty Room).** Preis Leinen Fr. 8.80; kart. Fr. 6.50. Steinberg Verlag, Zürich.

Charles Morgan, der grosse Künstler unter den heutigen englischen Schriftstellern, der Dichter von «Flamme», «Bildnis», «Quell» und «Lebensreise», hat nun den Roman des Tages, ja, des Augenblicks geschrieben, einen Roman um die historischen Ereignisse von 1940!

Inmitten des gewaltigsten Geschehens der Menschengeschichte erlebt ein Mann sein grosses privates Schicksal, das mit dem allgemeinen doch unlösbar verknüpft ist, von ihm die Impulse erhält, mit ihm aus Wirrnis und Verwundung und Verzweiflung zur Erfüllung schreitet.

Eine Simon-Gfeller-Gedenknummer. Schwyzerlüt-Verlag. Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Freiburg. 80 Seiten illustriert. Preis Fr. 2.—.

Simon Gfeller ist ein Volks- und Heimatdichter im wahrsten und besten Sinne des Wortes. Sein Werk wird unter uns lebendig bleiben, solange es Berner und Schweizer geben wird. Allen Freunden des verstorbenen Emmentaler Dichters wird die reich illustrierte Gedenknummer willkommen sein, die im «Schwyzerlüt-Verlag» erschienen ist. Der erste Teil enthält Erinnerungen von Josef Reinhart, Emil Balmer, Karl Grunder, Hans Zulliger und Karl Uetz. Im zweiten Teile wird das Leben des Dichters in anschaulicher Weise meistens durch die eigenen Worte Simon Gfellers geschildert. Eine gehaltvolle und sinnvoll geordnete Auswahl aus den Werken Simon Gfellers birgt der dritte Teil, der auch unveröffentlichte Gedichte, Lieder und Zeichnungen des verstorbenen Künstlers aufweist. Der Schlussteil enthält einen Beitrag von Gottfried Bohnenblust Simon Gfeller zum Gedächtnis und das Verzeichnis der Werke in des Dichters eigener Handschrift.

Jeder Schweizer wird an dieser reichhaltigen und wertvollen Gedenkschrift Freude haben und sie mit Interesse und Gewinn lesen.

Dr. G. Richard: **Sexuelle Aufklärung und Erziehung.** Erfahrungen als Arzt und Vater. 62 Seiten, 15×22 cm. 1943. Zürich, Albert Müller Verlag, A.-G. Kart. Fr. 3.20 (+ Wust).

Eine Schrift, die eine Aufgabe erfüllt!

Der Neuenburger Arzt und Privatdozent Dr. G. Richard gibt in dieser Schrift Eltern, Jugenderziehern und vor allem auch Jugendberatern und Seelsorgern eine ausgezeichnete Darstellung aller Probleme, die die geschlechtliche Aufklärung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen bietet. Er stützt sich dabei auf eine reiche Erfahrung als Arzt, die ergänzt wird durch die persönlichen Erfahrungen, die er bei seinen eigenen Kindern machen konnte. Dass sich Dr. Richard auch die moderne Tiefenpsychologie und Psychoanalyse zunutze macht, versteht sich von selbst. Diese kleine Schrift erfüllt eine wirkliche Aufgabe. Sie sollte deshalb von allen Eltern gelesen werden. Dr. G.

Im Verlag Francke A. G., Bern, ist kürzlich das Buch von Hans Sommer: **Kulturgeschichtliche Sprachbilder** (brosch. Fr. 2.80) erschienen, das durch seine gründliche Forschungsarbeit das Interesse weitester Kreise finden dürfte. Hier eine Textprobe...

Ueber den Löffel balbieren

Es läge nahe, diese Redensart mit «Laffe», «Läffel» in Verbindung zu bringen. Ohne weiteres ergäbe sich daraus ihr tatsächlicher Sinn: einen Unerfahrenen betrügen, übers Ohr hauen. — Bleiben wir jedoch ganz konkret beim Wortsinn des Löffels. Das schweizerische Idiotikon weist mit folgendem Spruch auf die Entstehung der Redensart hin:

Het nid nur ein, — zwe Löffel g'füert
und het mi über bed balbiert.

Er weist uns in eine Barbierstube von Anno dazumal. Die Bartscherer brauchten nämlich in alter Zeit einen Löffel, um eingefallene Backen von der Mundhöhle her auszuspannen und so das Rasieren zu erleichtern. Die Prozedur mit dem hölzernen Löffel — immer dem gleichen für die ganze wartende Kundenreihe — mochte wohl angehen für einen gemeinen Mann; den vornehmen Gast hingegen durfte man kaum so wenig taktvoll bedienen; er liess sich nicht über den Löffel balbieren. Die üble Bedeutung des Ausspruchs ist dadurch hinlänglich erklärt. Der Nebenbegriff des heimlichen Betrogenwerdens im Wort barbieren oder balbieren mag auch hierin zu suchen sein, dass der Kunde in der spiegellosen Stube des Bartkünstlers es nicht merken konnte, wenn hinter seinem Rücken ein übler Streich ausgeheckt wurde.